

Einige Monate arbeite ich als Absolvent der TU Dresden im Ministerium für Bauwesen. In dieser Zeit verspürte ich bereits auf vielfältige Weise, welche Anforderungen an den Absolventen gestellt werden. Deshalb möchte ich an verschiedenen Beispielen verdeutlichen, welche problematische Zukunft die Studenten der TU und aller anderen Universitäten und Hochschulen erwartet. Auf Grund der Anerkennung des Großen Beleges als Diplomarbeit begann ich vier Monate früher als die meisten meiner Kommilitanen meine Tätigkeit als Hauptreferent im Ministerium für Bauwesen.

Meine Vorstellungen von der Arbeit im Ministerium für Bauwesen, Sektor Prognose und Strukturpolitik, waren weitgesteckt, und dennoch gab es viele Probleme, die erst mit der Arbeit an mich herantraten.

Auf einmal waren meine Professoren meine Partner

So war es etwas ungewöhnlich, wenn ich kurz nach der Exmatrikulation meinen ehemaligen Lehrkräften gegenüber saß, um mit ihnen zusammen zu beraten, welche zukünftige Entwicklung des Bauwesens zu erwarten ist; so zum Beispiel während der Erarbeitung der Prognose des Bauwesens mit Professor Dr. Hüter, mit Professor Ludwig, mit Professor Mousoll und anderen von der TU Dresden. Natürlich war es sehr schwierig, die richtige Einstellung zu meinen ehemaligen Lehrkräften zu bekommen. Soeben war ich aus den Prüfungen entlassen, um schon mit ihnen an einem Tisch über Probleme zu beraten. Je mehr ich mich auf der Grundlage des vermittelten Wissens an der TU in mein Arbeitsgebiet einarbeitete, um so besser fand ich die gemeinsame Sprache mit den erfahrenen Lehrkräften.

Der Absolvent und die Praxis

Dieses Problem des richtigen Zutreffens in der Praxis konnte ich nicht allein mit Höflichkeit, Fleiß und guten Manieren lösen. Hierzu bedurfte es ebensolcher Anstrengungen wie im Studium. Es galt für mich, das nötige Praxiswissen schnell zu erlernen und es mit dem theoretischen Wissen von der Universität zu verbinden. Dabei stellte sich eine Anzahl von Widersprüchen ein, die nicht jeder zu lösen versteht. Solche sind:

- Die Aneignung von Wissen, das nicht immer mit den Anforderungen der Praxis übereinstimmt!
- Die Notwendigkeit, Lücken im Wissen bestimmter Vorlesungen schnellstens zu schließen, um mit den anderen Kollegen mitarbeiten zu können.

Bei mir war trotz guter Ausbildung an unserer Sektion das Systemdenken noch nicht genügend ausgeprägt. Vor allem war das deshalb ein Problem, weil man sich eine bestimmte Denkweise nicht einfach aneignen kann, sondern dazu ein langwieriger Erziehungs- und Erfahrungsprozeß notwendig ist.

Ein weiteres Problem war das fehlende Vorstellungsvermögen über die erlernten theoretischen Gesetzmäßigkeiten, Formeln und Fakten in Bezug auf ihre Einordnung in der Praxis.

Unsere Aufgaben im Ministerium sind sehr vielfältig. Ich bearbeite die Gebiete Städte- und Wohnungsbau, Aus- und Weiterbildung sowie Forschung und Entwicklung. Dabei ist es besonders schwierig, technisch-technologische Varianten, die aus der Prognose hervorgehen, ökonomisch zu bewerten. Die Probleme einer „Ökonomie der Stadt“, die letztendlich die heute noch vorherrschende „Ökonomie des Gebäudes“ ablösen muß, gilt es zu verstehen.

Die größte Bewährungsprobe war für mich die Mitwirkung bei der Ausarbeitung der langfristigen Prognose des Bauwesens und der Überleitung der Ergebnisse dieser Prognose des Bauwesens bis zum Perspektivplanansatz. Eine Vielzahl von Problemen geht es hierbei zu verstehen und in die Tat umzusetzen. Besonders galt es, ökonomisch bewertete Strukturvarianten herauszuarbeiten, sie in ihrer gesamten Problematik darzustellen, um Entscheidungsvorschläge für die Leitung des Ministeriums vorzulegen.

Welche Voraussetzungen muß sich aus meiner Sicht jeder Student schon an der TU erwerben, um als Absolvent schnell und umfassend wirksam zu werden?

ERSTE VORAUSSETZUNG

Das Entscheidende sind unserer Meinung nach bewußtes Studieren und hundertprozentiger Vorlesungsbesuch. Dort darf es keine Abstriche geben. Einmal muß man sich in die Lage der Lehrkräfte versetzen, die viel Zeit in die Vorbereitung der Vorlesungen stecken und dort das zu geben versuchen, was am wichtigsten

Ganz wichtig: Studendisziplin!

und notwendigsten ist. Zum anderen: Wer denkt, mit einer schlechten Studendisziplin fahren zu können, der wird bald Lücken spüren. Auch bei mir haben sich in der Praxis Lücken ganz klar bemerkbar gemacht. Wichtig ist auch, vom ersten Tag des Studiums an in wissenschaftlichen Studienzirkeln mitzuarbeiten und diese

eng mit der Praxis zu verbinden. Wir haben damit die positivsten Erfahrungen gemacht.

Das alles ist notwendig, um eine höchstmögliche Ausbildung zu bekommen und sich in der Praxis schnell zurecht zu finden.

Von Beginn des Studiums an muß ein gegenseitiges Achtungsverhältnis zwischen Lehrkräften und Studenten bestehen. Dazu gehören die Oberbestimmung in der Auffassung, daß Studenten und Lehrkörper in einem gegenseitigen Erziehungsprozeß stehen. Die gegenseitigen Beziehungen drücken sich in einer guten Zusammenarbeit zwischen staatlicher Leitung und FDJ, in der Achtung und Förderung der sich entwickelnden sozialistischen Persönlichkeit der Studenten im gesamten Erziehungsprozeß, in der unbedingten Förderung der Kritik und Selbstkritik, im Kampf gegen falsches Autoritätsdenken sowie in der Suche nach echten Vorbildern aus. Meiner Meinung nach muß dafür der Lehrkörper den Anstoß geben. Zum Beispiel muß der Professor oder der Dozent versuchen, Kritik zu organisieren, er muß immer einen festen Standpunkt vertreten.

ZWEITE VORAUSSETZUNG

ist die Erziehung des Studenten zur gesamtgesellschaftlich schauenden Persönlichkeit, das heißt:

1. Lehre und Erziehung im Sinne einer Einheit zwischen Wissenschaft, Praxis und Ideologie durch:
 - Erreichen der Einheit von Gesellschaftswissenschaft und Naturwissenschaft - Technik - Technologie.
 - Gründliche Durchdringung des WPS im Sinne dieser Einheit und Anstreben interdisziplinärer Zusammenarbeit im WPS.
 - Wecken und weitgehende Befriedigung notwendiger Bedürfnisse der sich entwickelnden Studentenspezifität (Bedürfnisse, die in der Einheit von gesellschaftlicher Arbeit in den Partei- und Massenorganisationen bzw. in den Seminargruppen und in der fachlichen Arbeit des Studiums begründet sind). Die beste Form ist der ständige Kampf um die Auszeichnung „Sozialistisches Studentenkollektiv“.
2. Vertraut machen mit den Beschlüssen der Partei und Regierung, die gründliche und richtige Erarbeitung dieser Beschlüsse in der Partei- und der FDJ-Gruppe, um dabei zur Entwicklung von Initiativen, Vorschlägen und Ideen angeregt zu werden.

Orientierung auf die Zukunft

3. Konsequente Orientierung in der fachlichen Lehre auf die Vermittlung von Wissen der Zukunft im Vergleich mit dem Iststand der Praxis und der praktischen Anwendungsforschung. Dazu gehören:

- Primat der Ökonomie, entsprechend dem Reproduktionsprozeß und der Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft;
- das Kennen des wissenschaftlich-technischen Höchststandes auf dem entsprechenden Fachgebiet und zur Ermittlung desselben;
- das Kennen der neuesten Automatisierungs- und Rationalisierungslösungen im Fachgebiet;
- die Aneignung der modernsten Erkenntnisse der Wissenschaftsorganisation und Prognose;
- Das Schaffen eines interwissenschaftlichen methodischen Rüstzeuges für die bestimmten Systemzusammenhänge des Fachgebietes.

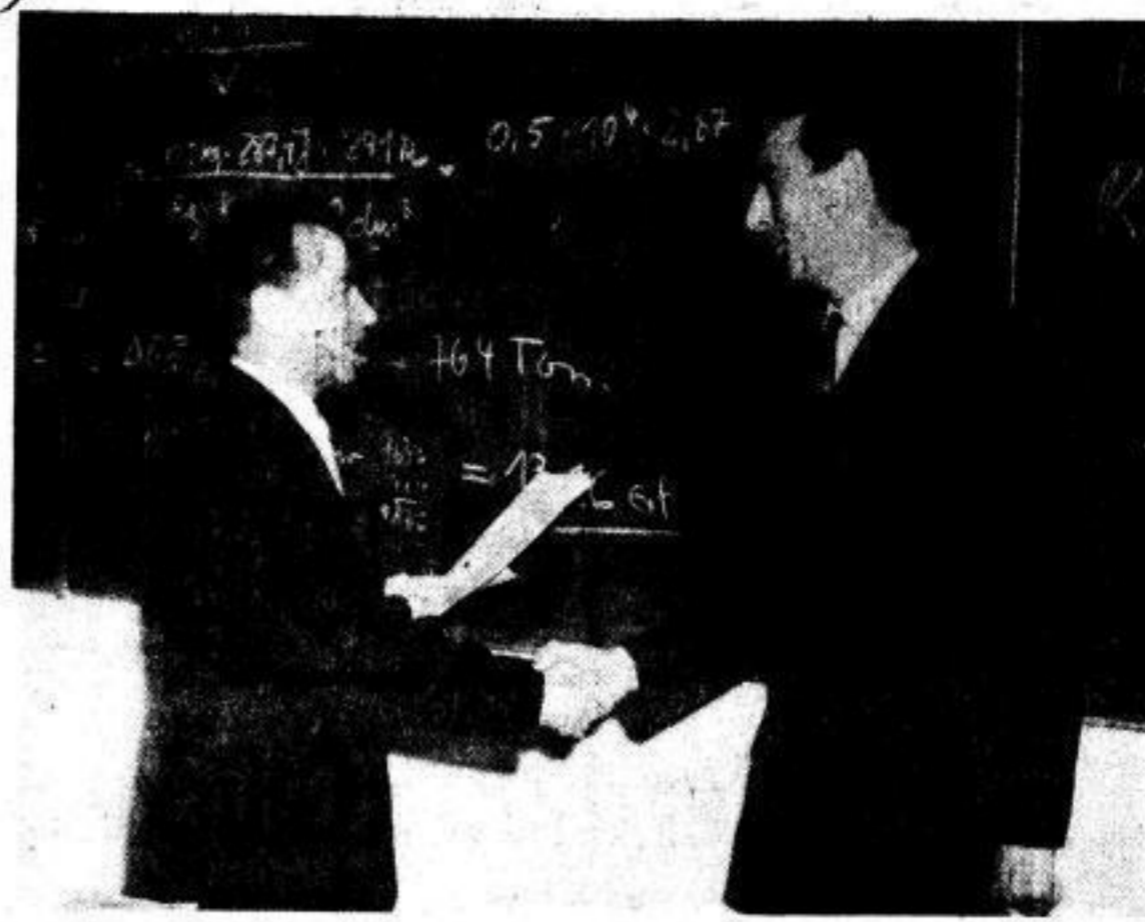
Beide dargestellten Voraussetzungen sind die Grundlage dafür, daß kämpferisch-parteiliche Absolventen in den Betrieben, wissenschaftlichen Einrichtungen und staatlichen Organen die Probleme der Durchsetzung der wissenschaftlich-technischen Revolution zum positiven Wachstum der sozialistischen Produktivkräfte meistern.

Durch die aktive, vorwärtsdrängende Haltung in unserer Parteigruppe an der TU Dresden und die Übertragung dieser Haltung auf die Seminargruppen konnten wir die oben genannten Vorbedingungen Schritt für Schritt erreichen (siehe auch UZ 13/70).

Das Ziel der Parteigruppe

In unserer APD spielte die Erziehung der Erzieher, wie auch die Erziehung der Studenten, die gleiche Rolle. In unseren FDJ-Seminargruppen waren wir ständig bemüht, die Offenheit und Ehrlichkeit unter den FDJ-Studenten groß zu schreiben. Die Seminargruppenleitung verfolgte ständig die politische und fachliche Entwicklung der Mitglieder, so daß in einigen Fällen, zum Beispiel in den Jahresabschlußbeurteilungen, der Kommilitanen, die Meinung der gesamten Seminargruppe stand: „Der Jugendfreund sollte entsprechend seiner Entwicklung den Antrag um Aufnahme als Kandidat der SED stellen.“

Die Parteigruppe stellte sich ständig das Ziel, besser als die übrige Seminargruppe zu sein. Am Anfang unseres Studiums gelang uns das nicht, denn es gab auch Genossen, die noch nicht den Sinn des Studiums verstanden hatten. Aber mit der Zeit festigte sich die Parteigruppe als Kern der Seminargruppe und erreichte dann fast ständig bessere Ergebnisse als der Durchschnitt der Seminargruppen.



Ein Absolvent der TU und die Praxis

Von Genossen Dipl.-Ing. oec. Detlef Lechler, Hauptreferent im Ministerium für Bauwesen, Absolvent der Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft

Fotos Schöffler HFBS



Am 26. Februar erhielten die Absolventen des Studienjahrgangs 1965 der Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft ihre Diplome (Foto unten). Sektionsdirektor Professor Speer überreicht die Diplome an die Absolventen mit den besten Ergebnissen (Foto Mitte). Oben: Glückwünsche für Genossen Detlef Lechler, der mit einem Durchschnitt von 1,7 abgeschlossen hat, von seinem ehemaligen APO-Sekretär und Gruppenberater Genossen Dr. Ziemer.

Unsere Vorbilder

An unserem Wissensgebiet erleben wir echte sozialistische Vorbilder. Der Leiter unseres Wissensgebietes, der Rektor der TU, Genosse Professor Dr. h. c. Liebscher, setzte durch seine Einflußnahme in der Zusammenarbeit mit der FDJ und besonders durch die ihm zuteil werdende gesellschaftliche Anerkennung in Form der Berufung zum Rektor der TU und in der Auszeichnung mit dem Vaterländischen Verdienstorden für unsere Zielvorstellungen erstrebenswerte hohe Maßstäbe. Ebenso wirkte unser APO-Sekretär, Genosse Dr. Ziemer, der gleichzeitig unser Gruppenberater war, ständig hohe Forderungen an uns stellte und sich zu jeder Stunde für die politischen, fachlichen und persönlichen Probleme jedes einzelnen SG-Mitgliedes verantwortlich fühlte.

In den Beratungen der SED, FDJ, des Sektionsrates usw. wurde ständig die Kritik der FDJ-Studenten als notwendige Grundlage der sozialistischen Demokratie verstanden. Besonders der Sektionsdirektor, Genosse Professor Speer, griff die Kritiken und Vorschläge der Studenten auf und wendete sie in seiner Leitungsarbeit an.

Über die genannte zweite Voraussetzung ist aus meiner Erfahrung folgendes weiterzugeben:

Entsprechend der Aufgabenstellung der Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft wurde von vornherein auf die Einheit von gesellschaftswissenschaftlichem und naturwissenschaftlich-technischem Teil der Ausbildung geachtet und erste Erfolge erzielt, die es in der Hochschulreform auszubauen gilt. Dennoch gab es auch hier einige ungelöste Probleme, so zum Beispiel:

- nicht genügend Lebendigkeit in der Darstellung und der Mitarbeit in den Seminaren Marxismus-Leninismus. Das führte zum Beispiel in unserer Seminargruppe zur gemeinsamen Vorbereitung der Seminare zwischen Lehrbeauftragten und der Seminargruppenleitung;
- mangelnde Durchdringung der naturwissenschaftlich-technischen Fächer mit Erkenntnissen der Gesellschaftswissenschaft und mangelnde systemgerechte Einordnung der naturwissenschaftlich-technischen Fächer in das gesamte Wissenschaftssystem des Sozialismus.

In der Seminargruppe wurde streng darauf geachtet, daß sich unsere Mitglieder in Funktionen innerhalb und außerhalb der TU bewähren konnten. Jedes Jahr trat ein Wechsel der Funktionen in der Seminargruppe ein.

Das Programm des Titelkampfes war aberste Richtschnur der Seminargruppe, so daß die Seminargruppe zweimal als „Sozialistisches Studentenkollektiv“ ausgezeichnet werden konnte.

Ein erstrebenswertes Ziel für jeden Studenten

Ich bin der Auffassung, daß den entscheidenden Einfluß auf meinen erfolgreichen Abschluß des Studiums an der TU Dresden und den vorzeitigen Einsatz in der Praxis

1. die kritisch vorwärtsweisende und ideologisch konsequente parteiliche Grundposition meiner Parteigruppe,
2. die erzieherische, in die Zukunft weisende Arbeit unseres Betreuers, Genossen Dr. Ziemer, ausübten.

Dabei spielten folgende Punkte eine Rolle:

- Aneignung der Parteilichkeit in der Wissenschaft und im Einsatz für das Neue;
- Herausarbeiten der Stärken und Schwächen jedes einzelnen und Versuche, nach dieser Einschätzung den Einsatz in den Praktika, in den Zirkeln des WPS, im Ingenieurpraktikum und in der Praxis langfristig vorzubereiten und zu lenken;
- Möglichkeit der Bewahrung in wissenschaftlichen Studentenkongressen und Tagungen entsprechender Organe des Bauwesens;
- Höchstforderungen in der Zielarbeit und im ingenieurökonomischen Praktikum.

Konkret hieß das bei mir:

- Frühzeitig vertraut machen mit dem wissenschaftlich-technischen Höchststand im Bauwesen;
- Einsetzen für das Neue im Bauwesen;
- Zusammenarbeit mit den Forschungskollegen der Deutschen Bauakademie zwecks Anwendung einer neuen Methode von Weltstandvergleichen in einem sozialistischen Studentenzirkel;
- Durchführung des ingenieurökonomischen Praktikums im Kollektiv TK 14 vom ehemaligen Institut TORO der Deutschen Bauakademie.

Ergebnisse des hier dargestellten Weges zur Erreichung hoher Ziele als Absolventen waren auf Grund der Leistungen im ingenieurökonomischen Praktikum die Anerkennung des Großen Beleges als Diplomarbeit durch die TU Dresden, was zu einem um vier Monate früheren Einsatz in der Praxis führte. Für Studenten an der TU ein erstrebenswertes Ziel!